

Berichte

Die 29. Jahresversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft*

(15. bis 17. Oktober 1958 in Köln)

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. K. W a g n e r, München, hielt die Deutsche Statistische Gesellschaft ihre 29. Jahresversammlung in Köln ab. Das rege Interesse, das den Veranstaltungen entgegengebracht wurde, spiegelt sich bereits in dem überaus lebhaften Besuch der Tagung wider, zu der sich über 300 Gäste und Mitglieder aus dem In- und Ausland eingefunden hatten. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung standen vier Referate, wovon jeweils zwei dem gleichen Themenkomplex gewidmet waren. Auf der Vormittagsveranstaltung referierte zunächst der Direktor des Bremer Ausschusses für Wirtschaftsforschung, Ltd. Regierungsdirektor Dr. A. J a c o b s, Bremen, „Zur Methode des internationalen Preis- und Kaufkraftvergleichs“, anschließend der Direktor der Statistischen Abteilung bei der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl Professor Dr. R. W a g e n f ü h r, Luxemburg, über „Probleme des internationalen Vergleichs des Lebensniveaus“.

Dr. Jacobs leitete seinen Vortrag mit einem Überblick über die wichtigsten Arbeiten auf dem Gebiete des internationalen Preisvergleichs ein. Er wies hierbei auf die nach dem ersten Weltkrieg vom Internationalen Statistischen Institut veröffentlichten Übersichten über einen internationalen Vergleich der Großhandelspreise hin sowie auf die Vergleiche, die das Internationale Arbeitsamt für Einzelhandelspreise und das Internationale Landwirtschafts-Institut für Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse angestellt haben. Diese Preise seien wohl mehr oder minder typisch für das einzelne Land, jedoch streng genommen nicht international vergleichbar gewesen. Nach dem zweiten Weltkrieg hätten sich im Rahmen der wachsenden Verflechtung der Volkswirtschaften der westlichen Welt gewisse Ansätze zur Gegenüberstellung vergleichbarer Preise abgezeichnet. Hervorzuheben seien die Arbeiten der „Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ über Erzeuger- und Handelspreise für Kohle, Stahl, Eisenerz und Schrott in den beteiligten Mitgliedsländern sowie die Preisvergleiche, die die ECE und die FAO gemeinsam für Erzeugerpreise

* Ein ausführlicher Tagungsbericht mit dem Wortlaut der Referate und den Berichten über die Ausschusssitzungen und Diskussionen wird im „Allgemeinen Statistischen Archiv“, 42. Bd., Heft 4/1958 veröffentlicht.

landwirtschaftlicher Produkte und für Verbraucherpreise von Handelsdüngemitteln in 20 europäischen Ländern durchgeführt hätten. Ferner veröffentlichte das Internationale Arbeitsamt laufend die Einzelhandelspreise für 41 Nahrungsmittel in 70 Gebieten. Schließlich lägen neuere Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes, der UN, der drei skandinavischen Länder und der Montanunion vor. Neben den letztgenannten Untersuchungen, die sich auf den Kaufkraftvergleich bestimmter Einkommensgruppen bezogen, sei ein Versuch der OEEC unternommen worden, das Volkseinkommen zunächst für 5, später für 9 Länder zu vergleichen. Der Großteil der veröffentlichten Zahlen sei indessen nicht ohne Einschränkung vergleichbar.

Nach einem Hinweis auf die Probleme des Zeitvergleichs wandte sich der Referent der wesentlich schwierigeren Problematik des Regionalvergleichs zu. Das methodische Kernproblem beim internationalen Preisvergleich sei in den räumlichen Unterschieden der Preisstruktur begründet, die aus der Gegenüberstellung verschiedenartiger Währungs- und Lebensräume resultierten. Dadurch ergäben sich Schwierigkeiten schon beim Preisvergleich für einzelne Waren, sei es, daß sie bei gleicher Art und Qualität nicht in den einzelnen Ländern in gleicher Weise verbrauchstypisch seien oder umgekehrt die verbrauchstypischen Güter in den Vergleichsländern nach Art und Qualität voneinander abwichen. Besonders schwierig müsse sich daher jede irgendwie geartete Zusammenfassung von Warengruppen gestalten.

Das übliche Verfahren, die Verbrauchsstruktur eines Landes auf die eines anderen zu übertragen, beruhe auf einer Fiktion, die mit der Realität nicht zu vereinbaren sei. Ebenso wenig befriedige ein Kreuzen der Gewichte oder ein Durchschnitt aus den Ergebnissen wechselseitig übertragener Warenkörbe im Sinne von Fisher's Idealformel. Bis zu einem gewissen Grade könne sich bei multilateralen Vergleichen ein gemeinsamer Durchschnittskorb als nützlich erweisen.

Diese Erkenntnis schließe nicht aus, praktisch z. B. festzustellen, ob und wie weit die Ergebnisse wechselseitiger Übertragung auseinanderlägen. Je mehr dies der Fall sei, um so weniger seien die Ergebnisse für die Messung von bilateralen Kaufkraftunterschieden brauchbar. Eine Möglichkeit, zu einem internationalen Vergleich der Kaufkraft vorzudringen, eröffne jedoch die Anwendung der Substitution. Die Aufgabe bestehe in der Ermittlung ungleichartiger, jedoch gleichwertiger, d. h. gleichen Nutzen stiftender Güterkombinationen (Warenkörbe). Als Maßstäbe für die Gleichwertigkeit der Gütergruppen seien z. B. Nährstoff- und Nährwerteinheiten, Wärmewerte, Personenkilometer, Nutzwert von Wohnungen gewählt worden. Nach einigen Ansätzen bei der OEEC und beim Internationalen Arbeitsamt sei die Methode der Substitution vom Referenten auf breiterer Grundlage angewandt worden. Eine Untersuchung des Referenten habe am Beispiel Deutschland—Frankreich gezeigt, daß das

Ergebnis einer solchen Berechnung nicht innerhalb der Ergebnisse des einfachen bilateralen Preisvergleichs zu liegen brauche.

Im Anschluß an dieses Referat stellte Professor Dr. Wagenführ mit einem Vortrag zu dem Thema „Probleme des internationalen Vergleichs des Lebensniveaus“ seine Ausführungen in einen etwas weiteren Rahmen. Er unterstrich die Bedeutung eines solchen Vergleichs, der im Sinne einer um die Schaffung menschenwürdiger Lebensverhältnisse bedachten westeuropäischen Integration liege, aber auch den Bestrebungen um eine Hebung des Lebensniveaus in den unterentwickelten Gebieten entgegenkomme. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Begriff „Lebensniveau“ und dessen Abgrenzung gegenüber den Begriffen „Lebensstandard“ und „Lebensnorm“ wandte sich der Referent den sozialistischen Problemen auf diesem Gebiete zu. Er vertrat die Auffassung, daß es — zumindest vorerst — nur möglich sei, gewisse Größenvorstellungen und Abstufungen der Größenordnungen zu erarbeiten. Auch existiere für die Messung oder den Vergleich des Lebensniveaus nicht ein einziger Parameter, man benötige vielmehr deren eine ganze Reihe, so daß man sich von vielen Seiten der Lösung des Problems nähern müßte.

Die weiteren Ausführungen des Referenten waren einem Bericht über die einschlägigen Arbeiten bei der Montanunion gewidmet. Wie Professor Wagenführ ausführte, seien diese einmal mit einem Vergleich der Arbeitseinkommen zwischen den 6 Ländern, zum anderen mit einem Vergleich der Familienbudgets der Länder der Gemeinschaft eingeleitet worden. Diesen beiden Arbeiten, die die Grundpfeiler gebildet hätten, seien eine ganze Reihe weiterer Untersuchungen und Studien gefolgt. Alle Arbeiten hätten ein tiefes Eindringen in definitorische und methodologische Fragen verlangt, wie an Hand zahlreicher Beispiele demonstriert wurde. So habe der Einkommensvergleich bereits im Ansatz vor die schwierige Aufgabe gestellt, die beteiligten Industrien festzulegen, den Begriff des „Arbeiters“ zu definieren und den des „Arbeitseinkommens“ abzugrenzen. Als nächstes Problem habe sich der Vergleich der Kaufkraft dieser Einkommen ergeben. Eine Reihe von Methoden sei verworfen worden, so die Verwendung der amtlichen Wechselkurse, ferner die Umrechnung des Lohnes in das Produkt (Kohle). Es seien daher sozusagen Wechselkurse für den speziellen Zweck selbst in Form sogen. „Verbrauchergeldparitäten“ errechnet worden. Diesem Vergleichsmaßstab seien allerdings Grenzen gesetzt, da er nur zur Ermittlung der Realeinkommen der Arbeiter in zwei bestimmten Industrien anzuwenden sei. Für die Berechnung der Verbrauchergeldparitäten, die aus den Preisrelationen für einzelne Waren gebildet wurden, seien zum Zwecke der Gewichtung sehr verschiedenartige Unterlagen benutzt worden, da international vergleichbare Ergebnisse von Familienbudgets nicht verfügbar gewesen seien. Der nächste Schritt habe in der Aufstellung einer Warenliste bestanden, um mit deren

Preisen das Niveau der Verbrauchsgüterpreise ermitteln zu können. Diese Warenzusammenstellung habe die Grundlage für eine Preis-erhebung gebildet, bei der in den beteiligten Ländern an Ort und Stelle über 20 000 Preise für 200 Artikel erhoben worden seien. Das auf Grund dieser Erhebung gewonnene Ursprungspreismaterial habe sich als ein willkommenes Anschauungsmaterial über die Preisstruktur erwiesen, aus dem zunächst einmal Vorstellungen über die Streuungen der Preise gewonnen werden konnten. So vermochten bereits durch die Ermittlung von Variationskoeffizienten und von Rangordnungsziffern wertvolle Erkenntnisse geschöpft zu werden. Weitere Wege zur Durchforschung der Preisstruktur seien durch Berechnung von Rangkorrelationen zwischen den 200 Preisen der 6 Länder, von direkten Korrelationen sowie durch die Verwendung von Streckungsmaßen beschritten worden. Eine besondere Studie habe der Frage gegolten, inwieweit Leitwaren existierten, die die Preisverhältnisse in den einzelnen Ländern widerzuspiegeln vermögen.

Was den Vergleich des Niveaus der Verbraucherpreise in den verschiedenen Ländern betreffe, so sei im Hinblick auf die verwendeten Warenkörbe mit dem bilateralen Vergleich, also z. B. Deutschland—Frankreich, begonnen worden. Da die Verhältnisse von 6 Ländern und dem Saarland gegenüberzustellen waren, habe der Vergleich zu über 40 Relationen geführt. Es sei deshalb versucht worden, eine vereinfachte Darstellungsform zu finden, die durch die Verwendung eines „europäischen Korbes“ möglich gemacht wurde.

Im übrigen seien in der Frage des Realeinkommenvergleichs vorerst noch viele Wünsche offen geblieben, da gerade bei der Ermittlung des Einkommens noch verschiedene Fragen, z. B. die Leistung der Sozialversicherungsträger und die Einkommenssicherung für die Zukunft, berücksichtigt werden müßten.

Die zweite für einen Vergleich des Lebensniveaus wesentliche Arbeit bildete eine Statistik der Familienbudgets, für die eine Erhebung bei 2000 Familien der Gemeinschaft gemeinsam nach dem gleichen Plan durchgeführt worden sei. Die Ergebnisse dieser Erhebung hätten u. a. gezeigt, daß einmal zwischen der Struktur des Verbrauchs und der Struktur der Verbrauchsausgaben ein wesentlicher Unterschied bestehe, zum anderen, daß die Verbrauchsunterschiede bei den untersuchten Arbeiterfamilien innerhalb des einzelnen Landes relativ gering, dagegen von Land zu Land u. U. sehr erheblich seien.

Ferner sei im Rahmen des langfristigen Programms zur Messung des Lebensniveaus 1958 eine Wohnungsenquête bei 4000 Arbeiterfamilien der Gemeinschaft erfolgt, die als Stichprobenerhebung von den Statistischen Ämtern der 6 Länder nach den gleichen Methoden durchgeführt worden sei.

Zusammenfassend stellte der Referent fest, daß für den Vergleich des Lebensniveaus schrittweise gewisse Antworten gefunden worden

sein, die alle gemeinsam gesehen werden müßten. Aus dieser gemeinsamen Sicht heraus würden auch bessere Maßstäbe für die Brauchbarkeit der einzelnen Methoden zu finden sein.

Die anschließende Diskussion, an der sich Frl. Ltd. Reg. Dir. Dr. H. Bartels, Wiesbaden, Präsident Dr. G. Fürst, Wiesbaden, und ORR. Dr. W. Adler, Wiesbaden, beteiligten, galt vornehmlich Problemen der Substitution. Sie konzentrierte sich zu einem wesentlichen Teil auf die Frage, ob sich die als Substitute verwendeten Einheiten, die keine wirtschaftlichen Einheiten seien, für die Substitution von Waren und als Generalnenner eigneten, um die Verschiedenartigkeit der Struktur der Warenkörbe zu überbrücken.

Die Nachmittagsveranstaltung war Aufgaben und Problemen der Unternehmensstatistik gewidmet, zu denen der Leiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung beim Bundesverband der Deutschen Industrie, Professor Dr. W. G. Herrmann, Köln, und Staatssekretär a. D. Professor Dr. G. Weisser, Köln, durch je ein Referat beitrugen. Professor Herrmann sprach zu dem Thema „Das Unternehmen als Objekt der Statistik“. In seinem Vortrag ging der Referent von der Feststellung aus, daß zuverlässiges statistisches Material über die Anzahl und den Aufbau der wirtschaftlich ausgerichteten und auf Dauer angelegten Unternehmen national und international verhältnismäßig spärlich sei. Es bestehe aber aus staats- und volkswirtschaftlich-politischen Gründen ein Interesse, das Wissen über Zahl und Eigenschaften der Unternehmen zu verbessern und zu erweitern. Insbesondere erfordere ein staats- und volkswirtschaftliches Gesamtbild den Ausbau der Unternehmensstatistik, da beim Unternehmen mehr und andere wichtige wirtschaftliche Tatbestände nachgewiesen zu werden vermögen als beim Betrieb. Der wirtschaftlichen Einheit sei aber begrifflich und in der Ermittlung so schwer beizukommen, daß man wahrscheinlich darauf verzichten müsse, zu einem einzigen für alle statistischen Zwecke tragfähigen Begriff vorzudringen. Die statistischen Begriffe der wirtschaftlichen, örtlichen und technischen Einheit beständen seit langem nebeneinander, wobei die Entwicklung dahin tendiere, die wirtschaftliche Einheit, also die Unternehmung, zum zentralen Begriff werden zu lassen. Besonders schwierig gestalte sich die Erfassung und Darstellung von Unternehmungsverschachtelungen und Unternehmungskombinationen wie Syndikaten und Konzernen, da diese vielfach der Transparenz entgegenarbeiteten. Es sollte hierbei trotzdem versucht werden, sich auf einen Unternehmungsbegriff zu einigen, der die Eigenschaft hat, für die einfacheren Fälle zuzutreffen und sich zugleich als Generalnenner für die Darstellung zu eignen, in dem er durch Umgruppierung der Elemente viele Berechnungsvorgänge zuläßt.

Was den Rechtsbegriff betreffe, werde das Unternehmen (z. B. im Umsatzsteuerrecht) bestimmt als die gesamte gewerbliche oder berufliche Tätigkeit des Unternehmers, d. i. jede nachhaltige Tätigkeit zur Erzielung von Einnahmen, auch wenn die Absicht Gewinn

zu erzielen, fehlt — ausgeübt von einer selbständigen (physischen oder juristischen) Person. Dieser vom Umsatzsteuerrecht hergeleitete Unternehmensbegriff sei nach Fürst jedoch wegen der möglichen Zusammenfassung sehr heterogener Tätigkeiten bei der umsatzsteuerpflichtigen Person für statistische Zwecke nicht unbedingt als besonders glücklich anzusehen. Das Statistische Bundesamt habe sich daher entschieden, unter den vorhandenen Unternehmensbegriffen denjenigen auszuwählen, der die kleinsten Einheiten liefert und damit den Notwendigkeiten der Statistik am meisten entgegenkommt, denn für den Statistiker sei aus verschiedenen Gründen ein möglichst enger Unternehmensbegriff am ehesten brauchbar. Dies sei bei der folgenden Definition der Fall: Ein Unternehmen ist die kleinste Einheit, die aus handel- und/oder steuerrechtlichen Gründen Bücher führen oder ähnliche Aufzeichnungen mit dem Ziel einer jährlichen Feststellung des Vermögensstandes und/oder des Erfolgs ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit machen muß.

Wie der Referent weiter ausführte, deckt sich für die größte Zahl der kleinen und mittleren Erwerbswirtschaften Betrieb und Unternehmung. Da, wo sich beide Begriffe nicht mehr decken, komme man struktur- und finanzierungsstatistisch mit dem vorstehenden Unternehmensbegriff ein gutes Stück weiter. Für die Produktionsstatistik und für viele regionale Zwecke werde man dagegen beim Betrieb als der zweckmäßigsten Einheit bleiben. Nicht voll Rechnung trage die Unternehmung als kleinste bilanzierende Einheit vor allem dem Unternehmer und dem, was er als sein wirtschaftliches Betätigungsfeld bestellt. Auch sei mit diesem Begriff vielen kombinierten Unternehmen und insbesondere auch den öffentlichen Unternehmen nicht ausreichend beizukommen.

Der Umstand, daß es bisher noch keine voll befriedigende Unternehmensstatistik gebe, sei somit weithin eine Folge begrifflicher Schwierigkeiten. Auch bei einer Ordnung der Unternehmen, die nahezu regelmäßig „Funktionen in sich bündelten“ (Fürst), gerate man bei dem Versuch, Hauptfunktionen zu ermitteln, wieder mitten in das Feld der Definitionsschwierigkeiten. Weitere Hemmnisse beständen einerseits bei den Unternehmen, die sich nicht gerne in das Finanzierungszentrum hineinleuchten ließen, und andererseits bei der regionalen Statistik.

Das Fehlen einer voll ausgebauten Unternehmensstatistik ist, wie der Referent abschließend bemerkte, aber keine Lücke ausschließlich in der deutschen Statistik. Die Wirtschafts- und Sozialstatistik in fast allen Ländern der freien Welt kenne den gleichen Mangel. Daraus erkläre es sich, daß auch internationale statistische Gremien an diesem Gegenstand arbeiteten.

Im Anschluß an diesen Vortrag referierte Professor Weisser zu dem Thema „Statistische Begriffe auf Grund soziologisch und wirtschaftspolitisch orientierter Bildung von Unternehmenstypen“.

Um zu statistisch verwendbaren Begriffen zu kommen, empfehle es sich, wie der Referent einleitend bemerkte, zunächst unabhängig von den Bedürfnissen der Statistik den fraglichen Begriffskomplex soweit zu präzisieren, wie dies für die allgemeinen Zwecke der Wirtschaftswissenschaft erforderlich sei. Seinem Vorschlag zufolge gelte als Unternehmen ein Betrieb, der bei seinem Gebaren bewußt die Regel der Wirtschaftlichkeit anwendet und für seine Leistungen spezielle Entgelte oder Gebühren, die nicht in bloßen Anerkennungsgebühren bestehen, in Anspruch nimmt; das Sprachsymbol „Betrieb“ ist hierbei im weitesten Sinne zu verstehen. Bisher seien relativ wenige Eigenschaften von Unternehmen statistisch erfaßt worden. Sie reichten nicht aus, wenn systematisch die Unterschiede der Strukturen von Unternehmen erfaßt werden sollen. Hieran bestehe um so mehr Interesse, als die erstaunliche Vielzahl und Wandelbarkeit der Unternehmenstypen heute auf aktuelle teils positive, teils negative politische und sonstige Interessen stoße.

Von den strukturellen Eigenschaften interessierten in erster Linie die Eigenschaften des besonderen Sinnes der betreffenden Wirtschaftsgebilde und ihrer organisatorischen Form. In vielen Fällen sei es nicht möglich, Struktureigenschaften direkt zu erfassen, vielmehr werde es nötig, auf statistische Hilfsgrößen zurückzugreifen. Dies gelte ganz besonders für die Eigenschaften (Motive, Temperamente usw.), die den Sinn des Unternehmens bestimmen. Hier handle es sich um psychische Größen, die nicht o. w. der Beobachtung zugänglich und auch nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten und im groben meßbar seien. Es sei jedoch möglich, an äußeren Merkmalen den deklarierten, sozusagen „institutionellen“ Sinn eines Unternehmens zu erkennen.

Von diesen Grundlagen ausgehend, wandte sich der Referent der Frage zu, in welcher Weise allgemein „Unternehmen“ genannte Begriffe der Wirtschaftswissenschaft durch Begriffe, die sich für die Statistik eignen, ersetzt werden könnten. Hierbei sei voranzuschicken, daß sich für statistische Zwecke — besonders für die Erfassung von Massenerscheinungen — im allgemeinen nur Klassenbegriffe und solche Typenbegriffe im Sinne der modernen Logik eignen, die sehr einfach gebildet sind. Es empfehle sich in Anlehnung an Fürst von einem statistischen Unternehmensbegriff auszugehen, der einen möglichst weiten Umfang und demgemäß geringen Inhalt hat. Unternehmen im statistischen Sinne mögen hierbei jene einzelwirtschaftlichen Gebilde heißen, die die allgemeinen eingangs definierten Merkmale des entsprechenden wirtschaftswissenschaftlichen Begriffs haben und im übrigen die Eigenschaft aufweisen, daß sie selbstbilanzierende Einheiten sind. Dann würde auch die kleinste bilanzierende Einheit, die unter den allgemein oben erläuterten Unternehmensbegriff fällt, „Unternehmen im statistischen Sinne“ heißen. Dieser weite Begriff biete die Möglichkeit, auch sämtliche selbstversorgerische Genossenschaften, die Masse der öffentlichen Unternehmen, die sich

wirtschaftlich betätigten eingetragenen Vereine und einen Teil der landwirtschaftlichen Betriebe zu erfassen.

Der Referent ging sodann auf verschiedene Eigenschaften von Unternehmen ein, die für strukturelle Untersuchungen wichtig sind, sei es, daß sie bereits heute direkt oder durch Hilfsmerkmale erfaßt werden, sei es, daß sie der Erfassung noch zugänglich gemacht werden sollten und die Ausführungen des Referenten insofern als Hinweis für den weiteren Ausbau der Unternehmensstatistik gelten könnten. So ließen sich die Formen der Leitung unschwer nach dem Gesichtspunkt Selbstleitung oder Leitung durch Beauftragte untergliedern. Die statistische Durchleuchtung dieses Tatbestandes sei erwünscht, gestalte sich jedoch überaus schwierig. Bei der Gliederung nach Rechtsformen der Unternehmen sollten vor allem die Vereine und öffentlichrechtlichen Sonderformen ausgiebiger von der Statistik erfaßt werden. Hinsichtlich der Gliederung nach Wirtschaftszweigen bestehe das Problem der Zuordnung von Unternehmen mit verschiedenen Produktionszweigen. Die Lösung, wie sie z. B. in der Arbeitsstättenzählung versucht worden sei, bezeichne einen Fortschritt gegenüber der Aufspaltung in technische Einheiten, wengleich sie noch nicht vollauf befriedige. Bei der Beobachtung der Größe von Unternehmen könne, wie dies in der Praxis auch der Fall sei, in der Regel an Merkmale angeknüpft werden, die auch für andere Zwecke erhoben würden, z. B. Umsatz, Eigenkapital, Zahl der Beschäftigten usw. Zur Beobachtung der Verflechtungen von Unternehmen sei die Unterscheidung in die drei Haupttypen, nämlich konzernartige Verflechtungen, Kartelle und hauswirtschaftliche Verflechtungen wichtig. Strukturpolitisches Interesse beanspruche auch die Verteilung der Unternehmenstypen auf verschiedene Räume, z. B. Räume mit bestimmten ökologischen Strukturen.

Der Referent trat sodann für eine Unterscheidung von Unternehmenstypen auf Grund einer Reihe von Begriffen ein, zu deren Abgrenzung er Verwendungsregeln vorschlug. Bei den zu unterscheidenden Unternehmenstypen, deren Bedeutung an Hand verschiedener Beispiele dargelegt wurde, handelte es sich um eine Erfassung, die auf der Grundlage der Begriffspaare „marktwirtschaftliches und selbstversorgerisches Unternehmen“, „privatwirtschaftliches und gemeinwirtschaftliches Unternehmen“ und „erwerbswirtschaftliches und bedarfwirtschaftliches Unternehmen“ vorgenommen werden sollte. Besondere Beachtung verdienten auch Aussagen über Erfolge und ihren Wandel. Die Zentralstatistik sei ihrem Sinne nach an der Beobachtung von Vorgängen interessiert, die öffentliche Interessen betreffen. Sie werde sich also auf die Dauer nicht auf jene Beiträge zu einer universellen Erfolgswürdigung beschränken dürfen, die sich aus dem bisher üblichen Rechnungswesen der Unternehmen ablesen lassen.

Der Referent stellte abschließend fest, daß die Ausarbeitung der verwendbaren statistischen Begriffe auf Grund der vorgeschlagenen Definitionen noch sehr viel Zeit und im besonderen intensive Refe-

renten- und Ausschubarbeit erfordern werde. Ein Großteil der Arbeiten sei von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn der Gesetzgeber und die Verbände nicht ausreichende Mittel bereitstellten.

Im Anschluß an das Referat fand eine Aussprache statt, an der sich Präsident Dr. G. Fürst, Wiesbaden, und Ltd. Regierungsdirektor Dr. K. Werner, Wiesbaden, beteiligten. Als Ergebnis der Diskussion konnte u. a. festgestellt werden, daß der vom Statistischen Bundesamt verwendete statistische Unternehmensbegriff akzeptiert worden ist. Es wurde ferner als wünschenswert erachtet, die Unternehmensstatistik im Sinne der zur Erfassung vorgeschlagenen Unternehmensarten auszubauen.

Besonderes Interesse beanspruchten auch in diesem Jahre wieder die Veranstaltungen, die im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse „Anwendung statistischer Methoden in der Industrie“ und „Neue statistische Methoden“ durchgeführt wurden und unter der gemeinsamen Leitung von Bundesminister Professor Dr. S. Balke und Professor Dr. H. Kellerer stattfanden. Folgende Referate standen auf der Tagesordnung:

1. Sonderprobleme bei Stichprobenprüfung (Prof. Dr. K. Stange, Berlin).
2. Bemerkungen zur Zeitreihenanalyse (Prof. Dr. H. Münzner, Berlin).
3. Zeitreihenzerlegung vom praktischen Standpunkt der Konjunkturforschung (Dr. O. Anderson jun., München).

Im Rahmen der Jahresversammlung hielten auch die beiden dem Gesamtausschuß „Anwendung statistischer Methoden in der Industrie“ angegliederten Unterausschüsse I und II sowie der Arbeitskreis Regionalstatistik Sitzungen mit folgender Tagesordnung ab:

Unterausschuß I „Marktbeobachtung und Marktanalyse“ (Vorsitz: Dr. W. G. Behrens, Rüsselsheim/Main):

1. Die Korrelationsanalyse; Theorie und Anwendung aus der Sicht der betrieblichen Marktforschung (E. Ockelmann, München).
2. Betriebliche Marktforschung und amtliche Statistik. Wünsche und Anregungen aus der Auswertungsarbeit (Dipl.-Phys. G. Luda, München).
3. Das Problem der Berücksichtigung qualitativer Veränderungen im Rahmen von Preisstatistiken (Dir. P. Deneffe, Wiesbaden).

Unterausschuß II „Innerbetriebliche Statistik“ (Vorsitz: Dr. H. Wittmeyer, Frankfurt a. M.):

Aussprache über den Stand der Arbeiten zur Frage „Umsatzstatistik“ und „Betriebliche Mengenummessung“.

Arbeitskreis „Regionalstatistik“ (Vorsitz: ORR. F. Hoffmann, Remagen):

1. Grundsätze und Methoden der wirtschaftsräumlichen Gliederung Deutschlands (Prof. Dr. E. Otremba, Hamburg).

2. Die Stadtregionen und das Großstadtgebiet — schwedische Erfahrungen (Dr. I. Öman, Stockholm).

Im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde u. a. eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrags (auf mindestens DM 10,—) beschlossen. Weiterhin wurde ein Vorstandsbeschuß über Zeitpunkt, Ort und Programm der nächsten Tagung mitgeteilt. Demzufolge ist vorgesehen, die 30. Jahresversammlung in der Zeit vom 23.—25. September 1959 in Darmstadt abzuhalten. Das Thema der Tagung ist „Möglichkeiten und Grenzen der Automatisierung in der Statistik“ gewidmet.

Zu Beginn der diesjährigen Tagung vollendete der Vorsitzende, Präsident Dr. Karl Wagner, sein 65. Lebensjahr. Präsident Dr. Fürst übermittelte dem Vorsitzenden aus diesem Anlaß die Glückwünsche aller Anwesenden und gedachte der Verdienste, die sich der Jubilar insbesondere um die Neugründung der Deutschen Statistischen Gesellschaft und um ihren erfolgreichen weiteren Aufbau erworben hat.

Wie in den zurückliegenden Jahren hatte auch die 29. Jahresversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft wieder im Anschluß an die Tagung des Verbandes der Deutschen Städtestatistiker (12. und 13. Oktober) stattgefunden. Zum guten Gelingen der Veranstaltungen trug die Stadt Köln in dankenswerter Weise durch eine gründliche Vorbereitung der Tagung maßgeblich bei. Sie wurde von dem dortigen Statistischen Amt tatkräftig unterstützt, das in diesem Jahre auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Darüber hinaus hatte die Stadt für eine angenehme Gestaltung des Aufenthaltes ihrer Gäste gesorgt, indem sie ihnen wahlweise durch eine Besichtigung des Wallraf-Richartz-Museums, durch die Einladung zu einer Stadtrundfahrt bzw. durch Vermittlung einer Besichtigung der Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Gebr. Stollwerk A.G. Gelegenheit bot, mit verschiedenen Sehenswürdigkeiten von Köln bekanntzuwerden. Sie hatte außerdem zu Ehren ihrer Gäste ein Kammerkonzert im Schnütgenmuseum veranstaltet, das für die Besucher besonders eindrucksvoll war. In der Erinnerung an die 29. Jahresversammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft zu Köln wird sich deshalb der anregende Verlauf der Verhandlungen mit diesen willkommenen Darbietungen stets zu dem Eindruck einer gewinnbringenden Tagung verbinden.

Walter Swoboda - München